



◀ Der Belagerungsmörser M30 war eine Entwicklung aus Pilsen. Ein Rüstungs-Prunkstück von Skoda, das auch lange nach dem Ersten Weltkrieg noch zum Einsatz kam.

▶ Skoda wurde mit staatlichen Mitteln erst nach und nach zum Rüstungs-großkonzern hochgefahren. Hier sieht man Frauen bei der Produktion von Munition. Fotos: Heeresgeschichtliches Museum



Skoda und Heldinnen im Hinterland

Der Erste Weltkrieg ist 2014 Thema vieler Ausstellungen und neuer Bücher. Bei einer großen Historikerkonferenz in Krems gewährten Fachleute kürzlich tiefe Einblicke in ihre Forschungsarbeit. *Von Martin Dunst*

Bald hundert Jahre ist es her, dass in Europa der Erste Weltkrieg ausgebrochen ist. Ein Konflikt mit bis dahin nicht gekannten Ausmaßen. Millionen Menschen verloren ihr Leben oder ihre Heimat, das Habsburger-Reich ging unter, am Ende stand eine neue Weltordnung, die nicht von langer Dauer sein sollte.

Die traumatischen Erfahrungen an der Front und im Hinterland werden nach 1918 verdrängt und nicht aufgearbeitet. Viele Menschen ziehen ihre Uniformen im Geiste bis 1945 nicht mehr aus.

Im Jubiläumsjahr 2014, in dem es zwar nichts zu feiern, aber vieles zu hinterfragen gibt, steht der Erste Weltkrieg im Zentrum vieler Ausstellungen. Bereits im Vorfeld erscheint beinahe wöchentlich ein neues Buch zum Großen Krieg. Dennoch gilt für die breite Öffentlichkeit in Österreich bis heute: Der Große Krieg ist der vergessene Krieg. Das bestätigt Historiker Stefan Karner vom Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung: „Der Zweite Weltkrieg war bislang zu dominant, hat bisher einen langen Schatten auf den Ersten Weltkrieg geworfen.“

Im Vorfeld der Ausstellung „Jubel & Elend – Leben mit dem Großen Krieg“ von 29. März bis 9. November 2014 auf der Schallaburg in Niederösterreich haben Karner und sein Team eine internationale Historikerkonferenz organisiert. Fachleute aus der ganzen Welt referierten kürzlich im Kloster Und in Krems über ihre Spezialgebiete: Christian Ortner, Leiters des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, berichtete über Kriegspläne der europäischen Staaten im Jahr 1914.

Evgeny Sergeev aus Moskau sprach über russische Kriegserfahrungen an der Ostfront. Marcus Gräser, Leiter des Zeitgeschichte-Instituts an der JKU, fragte in seinem Vortrag etwas provokant: „Erster Weltkrieg und Wohlfahrts-

staat. Eine „Erfolgsgeschichte“? Die Antwort lautete „Ja“. Der Erste Weltkrieg war einer von mehreren Bundesgenossen des modernen Wohlfahrtsstaates. Politische Zugeständnisse an die Arbeiterschaft, wurden beispielsweise nach Kriegsende schnell in sozialpolitische Erfolge umgemünzt.

Der Wiener Historiker Richard Lein lehrt und forscht momentan in Budapest. Der Osteuropa-Experte hat sich intensiv mit den Skoda-Werken in Pilsen (heute Tschechien) beschäftigt, dem wichtigsten Großrüstungs-Konzern Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg. Ohne Skoda wären der Kaiser und sein Heer gar nicht in der Lage gewesen, über längere Zeit Krieg zu führen. So lautet eine gängige Annahme. „Stimmt so nicht ganz“, entgegnet Lein. „Vor 1914 ist die Rüstung nur eines von mehreren Standbeinen für Skoda gewesen.“

Waffen für den Feind

In Ermangelung staatlicher Rüstungsaufträge ist die Produktion stark auf zivile Güter fokussiert. Rüstungserzeugnisse gehen in erster Linie ins Ausland. Die Creditanstalt (CA) – damals Mehrheitseigentümer bei Skoda – erhofft sich, damit zweigleisig zu verdienen: „Einerseits mit Kriegsgerät wie etwa Geschützen, andererseits indem sie willigen Kunden von Rumänien bis China Kredite gewährte.“

Bis kurz vor dem Kriegsausbruch stand die Gewinnmaximierung und nicht staatliches Sicherheitsdenken bei Skoda im Vordergrund. „So wurden beispielsweise Munition und schweres Kriegsgerät auch an Serbien geliefert“, sagt Lein.

Mit Kriegsausbruch wird bei Skoda die Rüstung hochgefahren. Die damals 12.000 Mitarbeiter werden zwar der Heeresleitung unterstellt, der Konzern wird aber nicht verstaatlicht. Österreich-Ungarn pumpt Rohmaterial, Arbeitskräfte und Geld in die Fabrik in Pilsen. Dieses Umrüsten ist kein Blitzstart

von null auf hundert. „Im Schiffsbau ist Skoda gut im Geschäft, doch zu Beginn ist man nicht imstande, massenweise Munition zu liefern“, erläutert der Historiker.

Der Staat fordert für den Stellungskrieg immer mehr Geschütze, Patronen und Zugmaschinen. Um die Wünsche der militärischen Oberbefehlshaber zu erfüllen, muss Skoda investieren und den Firmensitz kontinuierlich ausbauen. Die Verantwortlichen wissen genau, dass diese Kapazitäten in Friedenszeiten nicht genutzt werden können. Doch der Krieg gibt die Marschroute vor. Die Vernunft hat Sendepause.

Wer annimmt, Skoda hätte sich am Ersten Weltkrieg eine goldene Nase verdient, irrt. „Der Staat ist ab 1915 seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachgekommen und häufte Verbindlichkeiten an“, sagt Lein.

Im Herbst 1918 drückt ein gewaltiger Schuldenberg auf die Fabrikshallen in Pilsen. Mittlerweile 32.000 Arbeiter streiken. Die Produktion steht still.

„Skoda zählte nicht zu den Weltkriegsgewinnern. Der Konzern hat daher vor 1914 keinen Lobbyismus beim Kaiser für einen bewaffneten Konflikt betrieben.“

■ Richard Lein, Historiker



Von der Fabrik in die Bauernhöfe. Universitätsprofessorin Gunda Barth-Scalmani von der Uni Innsbruck hat sich einen blinden Fleck in der Weltkriegsgeschichte genau angesehen. Es geht um die „Heldinnen des Hinterlandes“. Um Bäuerinnen und Mägde auf Bauernhöfen am Beispiel des Kronlandes Tirol. Wenn sich nämlich bis dato Historiker mit Frauen im Ersten Weltkrieg beschäftigt hatten, ging es immer um Arbeiten in Industriebetrieben in den Städten.

Frauen waren auf sich gestellt

Was die Frauen auf dem Land leisten mussten, um im industrialisierten Agrarstaat Österreich-Ungarn die Felder zu bestellen, die Ernte einzubringen, war bisher nicht Forschungsgegenstand. Warum? „Arbeit von Frauen im Haushalt oder am Hof galt damals gemäß der traditionellen Rollenverteilung als Arbeit aus Liebe“, antwortet die Historikern. Dieses Denkmuster sei von Historikern – bewusst oder unbewusst – fortgesetzt worden.

Wehrpflichtige Männer zwischen 18 und 42 Jahren wurden während des Kriegs zum „Landsturm“ eingezogen. In manchen Kronländern brach somit die Hälfte der Arbeitskraft in der Landwirtschaft weg. Die Frauen mussten plötzlich alleine den Betrieb aufrechterhalten, die fehlende Arbeitskraft kompensieren und teils Übermenschliches leisten. Wie es diesen Frauen in dieser Zeit erging – genau das will Gunda Barth-Scalmani im Zuge ihrer Nachforschungen herausfinden. Was ihr dabei hilft, sind unter anderem erhalten gebliebene Briefe; Korrespondenz zwischen dem Mann an der Front und der Frau im Hinterland. Von Heldentum steht in diesen Schreiben nichts zu lesen, vielmehr wird über den Hofalltag gesprochen. So erzählt eine Frau ihrem Mann vom zufriedenstellenden Fettgehalt des Hausschweins, dem Einbringen des Heus und dass es allen so weit gut geht.

DER ERSTE WELTKRIEG

1914–1918

Ungefähr 40 Staaten waren an dem großen Krieg beteiligt. 70 Millionen Menschen standen unter Waffen. 17 Millionen Tote fordert der Erste Weltkrieg.

■ **Das Attentat von Sarajevo** am 28. Juni 1914, bei dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ums Leben kam, gilt als auslösendes Moment für die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien.

■ Aus einem **Lokalkrieg** wurde innerhalb weniger Tage ein Kontinentalkrieg, in den auch Großbritannien und Russland eintraten.

Die Mittelmächte auf der einen Seite kämpften in Folge gegen die Entente auf der anderen Seite.

■ **Stellungs- und Grabenkrieg** sind kennzeichnend für den Ersten Weltkrieg: Materialschlachten mit hohen Verlusten bei nur geringfügigen Geländegewinnen. Die Schlacht um Verdun, die Schlacht an der Somme, die zwölf Isonzoschlachten kosteten unzähligen Soldaten das Leben.

■ **Mit dem Ersten Weltkrieg** gingen das 19. Jahrhundert und das Zeitalter des Imperialismus zu Ende, die Mächteordnung des Wiener Kongresses zerfiel. Es entstanden zwölf neue Staaten.